Die Schieloperation vor ihrer Erfindung durch Dieffenbach.

Eine historische Studie von
Dr. H. Schrön in Jena.

Das Capitel Strabismus habe ich seit mehreren Jahren, wenn ich so sagen darf, als Specialität in der Ophthalmologie gepflegt. Von einigen Resultaten, zu denen ich gelangt bin, erlaube ich mir zuerst in den folgenden Blättern dasjenige darzulegen, welches ich bei den historischen Studien unter anderem über die Erfindung der Operation gewonnen habe. Dieselbe bildet eine seit nunmehr 137 Jahren offene Frage, welche in dieser geraumen Zeit mehrmals angegriffen, in verschiedenem Sinne beantwortet, doch nicht zur Entscheidung gebracht worden ist.

Der Gedanke, ein schielendes Auge zu operiren, findet sich zum ersten Mal gedruckt im *Mercure de France* vom Juni 1737. Dasselbst steht eine Anzeige, durch die Dr. Taylor, der berühmteste Oculist des vorigen Jahrhunderts, veröffentlicht, dass er die Entdeckung gemacht habe, die Augen Schielender durch eine schnelle, fast schmerzlose und ungefährliche Operation gerade zu stellen.

Es handelt sich nun darum, ob danach Taylor als erster Erfinder der Strabotomie zu betrachten ist und ob er dieselbe wirklich ausgeführt hat.

Indem wir die Beantwortung dieser doppelten Frage unternehmen, haben wir vor Allem die wissenschaftliche Stellung, welche Taylor in der Augenheilkunde eingenommen hat, zu betrachten.

John Taylor war ein Sohn des bedeutenden Mathematikers Dr. juris Brook Taylor, war 1708 zu Norwich in England geboren und hat bis 1772 gelebt, in welchem Jahre er am 6. Juni in Paris gestorben ist. Er hat als Augenarzt, vorzüglich als Operateur, ganz Europa und in den vierziger Jahren Deutschland bereist, wobei er sich durch reiche Kenntnisse und grosse Geschicklichkeit einen ausserordentlichen Ruf erworben, wie der überall massenhafte Zudrang von Kranken, viele Diplome und Titel, besonders aber gedruckte Zeugnisse von Universitäten und berühmten Aerzten beweisen. Er hat aber auch durch unmässiges Eigenlob, unverschämte Geldschneiderei und verzweifelte Curen, die ihm misslangen, sich den bittersten Tadel und heftige Anfeindungen zugezogen, welche schliesslich seinen Ruhm vernichtet haben, so dass man ihn seit 1750 kaum noch erwähnt findet. Dennoch war Taylor ausgezeichnet vor allen reisenden Oculisten seiner und der folgenden Zeit durch seine schriftstellerischen Leistungen, so wie durch seine Lehrthätigkeit. Er hielt nicht nur von Fachgenossen hochgeschätzte wissenschaftliche Vorträge, sondern auch populäre ophthalmologische Vorlesungen an verschiedenen Orten. Er hat selbst erklärt, dieselben wären, für den Druck bestimmt, fertig von ihm niedergeschrieben, wir haben aber nur die gedruckten „kurzen Abrisse des Inhalts“ von 45 solchen über Anatomie und Pathologie, zu denen er an einem künstlichen, zerlegbaren Auge Demonstrationen hielt und von

dreissig über Therapie erhalten. Ausserdem hat Taylor gegen zwanzig Schriften in lateinischer und englischer Sprache herausgegeben, deren viele noch in deutscher, französischer, spanischer und portugiesischer Uebersetzung erschienen sind. Eschenbach, ein Zeitgenosse Taylor's, sagt wohl mit Recht, dass viele der Schriften späteren Datums nur Auszüge aus früheren seien, aber wenn er auch behauptet, viele existirten gar nicht und Taylor habe nur die Titel geschrieben und drucken lassen, so ist er darin unzuverlässig, indem er ein wirklich vorhandenes Buch*) nicht gekannt hat. Die verschiedenen Werke, die auf uns überkommen sind, zeigen allerdings vielfach grossen Charlatanismus, aber auch gediegene, für jene Zeit weitgehende Kenntnisse.

Die erste Schrift hat Taylor in seinem 19. Jahre, da er schon als Chirurg und Augenarzt in seiner Vaterstadt wirkte, drucken lassen und dem berühmten Erfinder der Iridotomie Cheselden, seinem Lehrer, mit geistvollen Worten gewidmet. Aus derselben geht schon hervor, dass er nicht nur vollkommen auf der damaligen Höhe seiner Wissenschaft stand, sondern auch durch eignes scharfsinniges Forschen dieselbe zu fördern bestrebt war. Im anatomischen Theil sagt er unter Anderm, dass die Linse sich im Kammerwasser vorwärts oder rückwärts bewege, je nachdem nähere oder fernere Gegenstände zu sehen erfordert wäre. Ferner führt er daselbst sechs Augenmuskeln an, während noch meistens mit Galenus nach Untersuchung an Ochsenaugen deren sieben angegeben wurden. Er hatte überhaupt gründliche Studien an Menschaugen gemacht und in einem grössern Buch, das 1732 in spanischer, 1737 in französischer und 1750 in deutscher

*) An Account of the Mechanism of the eye by John Taylor, Surgeon in Norwich. Norwich 1727.

Uebersetzung*) nach dem Englischen erschienen ist, beschreibt er genau den Ansatz und Verlauf der „Augenmäuslein.“ Auch über ihre Function finden wir daselbst bedeutsame Bemerkungen, z. B. pag. 212: „Diejenigen, so gesunde Augen haben, urtheilen von den Abständen nach der Grösse des Winkels, den die Axen ihrer Augen mit dem Gegenstande machen.“ Das Schielen ist pag. 185 bis 207 abgehandelt, indem zuerst die verschiedenen Ansichten, welche damals die herrschenden waren, mitgetheilt werden. Man nahm an, die Ursache liege in seltenen Fällen in den Muskeln, wenn einer oder der andre durch Gicht, Gehirn- oder Rückenmarkleiden gelähmt wäre, gewöhnlich aber seien diese gesund und müssten nur das eine Auge in eine schiefe Richtung ziehen, weil wegen optischer Fehler desselben bei gleicher Richtung das Einfachsehen unmöglich wäre. Als solche wurden bezeichnet von Maître Jean ungleichmässige Wölbung der Hornhaut, von Ferrein schräge Lage der Linse und von Porterfield „unvollkommene Gestalt des Netzes, wenn sich nämlich der empfindlichste Theil desselben nicht an seinem natürlichen Orte, sondern ein wenig zur Seite der Augenaxe befände.“ Gegen diese Ansichten wendet sich Taylor darauf mit voller Entschiedenheit und behauptet, dass derartige optische Fehler überhaupt nicht existirten und dass gemeinsames Sehen schielender Augen nicht vorkäme. Er definirt dagegen das Schielen als „die Veränderung der natürlichen Lage der Augenaxe in Ansehung des Gegenstandes“, die entweder aus übler Gewohnheit oder aus

*) Johann Taylor's, Ritters, Doctors der Arzneykunst, Seiner Grossbritannischen Majestät und verschiedner andern Durchlauchtigsten Fürsten hochbestallten Augenarztes; wie auch Mitgliebes vieler Europäischen Academien der Wissenschaften Mechanismus oder neue Abhandlung von der künstlichen Zusammensetzung des menschlichen Auges. Frankfurt a. M. 1750.

einem Fehler der Muskeln entstehe. Dass hierbei nicht regelmässig Doppeltsehen stattfindet, erklärt er richtig durch die Exclusion.

Ausser diesen und vielen weiteren wichtigen Bemerkungen über das Schielen finden wir a. a. O. pag. 286 im 36. Capitel als „Krankheiten der Mäuslein des Augapfels“ bezeichnet den Nystagmus, das Schielen nach innen auf einem Auge, dasselbe auf beiden Augen und „das Schielen eines Auges, dessen Axe mehr oder weniger dem Schläfe zugekehrt ist.“

In einem späteren Werk*) hingegen theilt Taylor im X. Capitel pag. 27—28 diese Krankheiten ein in „Hippos“ und „Strabismos erster bis vierter Art“, wobei als die letzte das Schielen nach aufwärts mit einem Auge hinzugekommen ist. Endlich findet sich in dem „Verzeichniss derer Bücher, welche der Herr Doctor Taylor herausgegeben hat“,**) unter No. 7 eine „Abhandlung von der wahren Ursache des Strabismi, 8. Französisch, 1738.“ angezeigt.

Aus diesem Allen ersieht man, dass Taylor genau mit der Pathologie des Schielens vertraut war. In Bezug auf die Therapie desselben führt er die älteren Behandlungsweisen durch Schielbrillen und dergleichen an, besonders wichtig aber sind die folgenden Stellen aus seinen Schriften. In einem Aufsatz,***) der auf

*) Ausführliche Beschreibung von 243 verschiedenen Augenkrankheiten etc. Fol. Englisch. 1749; Deutsch, Frankfurt a. M. 1750.

**) Anhang zu: „Sammlung von Urtheilen der berühmtesten Universitäten von Europa über die Operationes des Herrn Dr. Taylor und über die Art und Weise die Krankheiten der Augen zu heilen. Englisch. 8. 1743. Deutsch 1750.

***) Kurzer Begriff einer anatomischen Abhandlung von den Gebrechen und Heilungsarten des menschlichen Auges beschrieben von Johann Taylor, Ritters etc. Nach der Lateinisch- und Englischen Ausgabe. Frankfurt und Leipzig. 1750.

12 Seiten die nummerirte Inhaltsangabe einer „anatomischen Abhandlung von dem Augapfel und seiner benachbarten Theile“ enthält, sagt Taylor in §. XIII. der 44 Seiten langen „Vorrede an den Leser“, er habe, „die allergenaueste Entdeckung gemacht von der Beschaffenheit des schwarzen Staars und des Schielens“, ebenso der „Gebrechen der Crystallinen-Feuchtigkeit“ und „zeige in diesem Werke deutlich, wie dieselbe auf die leichteste Art und mit völliger Genesung auszuheilen seyen.“ Er giebt danach noch einen „Hauptinhalt dieser Vorrede“, wo §. XIII. lautet: „Des Verfassers drey besondere Hauptentdeckungen: wegen des schwarzen Staars, des Schielens und eine pupillam artificialem zu machen.“

Ferner findet man am Schluss von der „Ausführlichen Beschreibung“ s. S. 154 Note*) in einem „Register zu denen Krankheiten der Augen und deren naheliegenden Theilen, welche nur allein durch die Operation zu heilen sind“ unter No. 25 angeführt: „Strabismos erster Art“ und dieser ist in: „Kurze Anleitung zu den Vorlesungen über die Krankheiten des Auges etc. (Anhang zu dem S. 154 Note ***) citirten Buch) als Strabismus convergens unilaterialis beschrieben.

Endlich in dem „Inhalt der 30 öffentlichen Vorlesungen“*) steht pag. 83: „Die 8. Lection ist über die Krankheit derjenigen Theilen, so dem Auge die Bewegung beschaffen und die Mäuslein genennet werden; — wo Er uns denn abermalen auf eine neue Art lehret, gewisse Krankheiten dieser Gattung, so gemeinlich das Schielen genennet wird, ohne Mühe und Gefahr auch ohnfehlbarenglücklichen Ausgang in kurzer Zeit zu curiren.“

Es steht also fest, dass Taylor, der zuerst das Wesen des Schielens richtig erkannt, auch eine Methode ersonnen hatte, diese Krankheit operativ zu heilen; vor

*) Zweiter Anhang zu: „Sammlung von Urtheilen“ etc. s. S. 154 Note **).

ihm wird niemals eine solche Möglichkeit erwähnt. Es steht zweitens fest nach der zuletzt angeführten Stelle, dass Taylor das Schielen, welches er zu curiren vermöge, als eine Krankheit der Augenmuskeln bezeichnet. Es folgt daraus, dass Taylor zur Heilung des Schielens eine Operation an den Augenmuskeln erfunden hatte. Da wir bei dem heutigen hohen Standpunkt der Chirurgie und Ophthalmologie nur eine wirksame Methode der Operation an den Augenmuskeln, die ihrer Durchschneidung zur Heilung des Schielens wissen, so können wir uns nicht denken, dass vor anderthalb Jahrhunderten eine andere erfunden worden sei.

Wir haben indess keineswegs bloss diesen indirecten Beweis, wie aus dem Folgenden sich ergeben wird.

Eschenbach*) bespricht die Krankheiten, gegen welche Taylor neue Operationen erfunden zu haben behauptet, um die Unmöglichkeit ihrer Heilung durch dieselben nachzuweisen und sagt über das Schielen pag. 139. „Es träumet wohl einmal einem oder andern Oculisten, dass es möglich sei, denjenigen von den geraden Muskeln des aug-apfels, an dem etwa die schuld hauptsächlich liegt, ganz oder zum theil, qvehr über zu zerschneiden, und durch solche operation das schielen zu heben“ und wenige Zeilen weiter: „Wenigstens erhellet aus dem angeführten zur gnüge, wie weit es mit der Wahrheit einstimmig sei, wen Taylor sich rühmet das schielen, ohne mühe und gefahr, auch unfehlbaren, glücklichen Ausgang, in kurzer Zeit zu curiren.“

Zweitens schreibt Eschenbach**): „Augenärzte haben sich eingebildet, das Schielen sei heilbar durch

*) D. C. E. Eschenbach's gegründeter Bericht von dem Erfolg der Operationen des Englischen Oculisten Taylor's in verschiedenen Städten Deutschlands, besonders in Rostok. Rostok 1752.

**) Eschenbach, Chirurgie. Leipzig 1754.

die Durchschneidung des einen oder andern Augenmuskels. Taylor hat sie in Rostok nicht gemacht."

Drittens sagt Heuermann*) in Cap. 34 vom Schielen: „Taylor hat auch vorgegeben, das Schielen durch die Zerschneidung der Flächse von dem obern schrägen Augenmuskul zu heilen: Allein da das Schielen nicht allemal von der Zusammenziehung dieses Muskuls hervorgebracht wird, überdem aber der untere schräge Augenmuskul bei Zerschneidung des obern den Augapfel nach der entgegengesetzten Seite drehet, und dadurch eine neue Art von Schielen erregt, die geraden Augenmuskeln, die doch oft zum Schielen Gelegenheit geben, wegen ihrer Lage auch nicht wohl zerschnitten werden können, so etc."

Aus diesen drei Stellen im Zusammenhang mit der vorherigen Entwicklung geht unzweifelhaft hervor, dass Taylor der erste Erfinder der Schieloperation ist. Wenn auch Eschenbach ihm in Folge seiner höchst feindseligen Gesinnung nicht direct die Muskeldurchschneidung zuschreibt, so zeigt er doch ganz unverkennbar, dass er mit seinen Angriffen gegen diese Operation Taylor meint. Die Worte von Heuermann aber sind absolut beweisend, denn es bleibt für die Entdeckung an sich völlig gleichgiltig, von welchem Muskel die Rede ist.

Wir kommen nun zu der ebenfalls unentschiedenen Frage, ob Taylor die Schieloperation ausgeführt hat. Dieselbe muss verneint werden und zwar aus den folgenden Gründen:

Erstens steht in den uns erhaltenen Schriften von Taylor nirgends eine Beschreibung der Operation, noch die Behauptung, er habe sie wirklich gemacht,

*) Georg Heuermann's Abhandlung der vornehmsten Chirurgischen Operationen am menschlichen Körper. Kopenhagen und Leipzig. 1756. Zweiter Band, p. 538.

während er sich sonst vorzüglich seiner operativen Leistungen unmässig rühmt. Dann findet sich auch in keinem Werk seiner Zeitgenossen eine Mittheilung darüber, hingegen geht aus mehreren Stellen bestimmt hervor, dass Taylor eine ächte Schieloperation nicht gemacht hat.

Den wichtigsten Beweis dafür bildet die Beschreibung und Beurtheilung, welche Le Cat, der berühmte chirurgische Schriftsteller und Chefarzt am Hospital in Rouen über eine Operation von Taylor liefert. Derselbe erzählt im *Précis analytique des travaux de l'académie de Rouen pour l'année 1743* Folgendes:*) „Ein gescheuter, liebenswürdiger Mensch, Herr Dr. T. kommt den . . . in Rouen an und wird in ein Paar Tagen Gegenstand der allgemeinen Bewunderung. Er hatte eine ausgezeichnete Instrumenten-Sammlung, bediente sich ihrer mit vieler Gewandtheit und zeigte die vortheilhaftesten und glaubwürdigsten Zeugnisse vor. Die Thür seines Hôtels musste mit Wache besetzt werden; man musste empfohlen sein, um zu ihm gelangen zu können; er operirte in einem glänzenden Kreise auserwählter Personen. Die grosse Operation, die wunderbarste von allen, war die, durch welche er schielende Augen gerade zu richten behauptete. Er fasste einen Theil der Bindehaut des schielenden Auges an der untern Fläche des Augapfels, führte einen seidenen Faden durch ihn, zog ihn mit dieser Schleife an sich und schnitt ihn mit der Scheere aus; dann legte er ein Pflaster auf's gesunde Auge; das schielende Auge richtete sich gerade und jeder rief Wunder! Ich nahm mir die Freiheit, ihn nach dem Grunde der Operation zu fragen, die mir völlig unnütz erschien, wenn nicht gefährlich. Er er-

*) Nach der Uebersetzung in der Schrift: Ueber eine neue Reihe subcutaner Operationen von Dr. Hennemann in Schwerin. Rostok 1843. 8.

widerte, dass ein Auge nur schiele, weil das Gleichgewicht seiner Muskeln gestört sei und dass man, um dies herzustellen, nur den Muskel zu schwächen brauche, der die andern überwältige; dies thue er, indem er einen der Nervenfasern durchschneide, die sich zu dem übermächtigen Muskel begeben.“*)

Ein weiterer Beweis findet sich in einer Aeusserung von Eschenbach s. S. 157 Note*) welcher nicht nur sagt: „Taylor hat sie in Rostok nicht gemacht“, sondern dasselbst noch hinzufügt: „Die Erklärung, welche er von seiner Operation gab, indem er von der Durchschneidung eines Nervs sprach, liess gewisse Autoren denken, dass er das medicinische Publicum zu täuschen suche, als durchschnitt er wirklich den innern geraden Augenmuskel, nachdem er das Auge mit seinem Seidenfaden durch die Conjunctiva nach aussen gezogen; aber nichts in den mitgetheilten Thatsachen rechtfertigt eine solche Auslegung.“

Es ist also klar, dass Taylor während des Decenniums seiner Reisen in Frankreich, Deutschland u. s. w. wohl Operationen unternommen hat, welche er dem Publicum und sogar den Aerzten als Ausführung der Schieloperation vortäuschen wollte, dass er diese selbst aber nicht gewagt und sich bei den Einwendungen von Le Cat nicht anders zu helfen gewusst hat, als dass er ihm eine Nervendurchschneidung anzunehmen zugemuthet. Es war dies unbedingt eine lügenhafte Ausflucht und nicht etwa ein Selbstbetrug, denn seine ana-

*) Eduard Meyer in seinem Buch: „Du strabisme. Paris, Bailliére et fils. 1863.“ giebt den französischen Text über das Operationsverfahren im „Recueil des travaux de l'Académie de Rouen par Lecat 1743,“ wonach die Uebersetzung Hennemann's ganz sinngetreu und fast wörtlich erscheint bis auf den unwesentlichen, weil selbstverständlichen Satz: „das schielende Auge richtete sich gerade“, den er weggelassen hat.

tomischen Kenntnisse, besonders der Nerven des Auges waren dazu viel zu bedeutend.

Woher kam es aber, dass der äusserst ehrgeizige Mann zu solchen Mitteln griff, statt die Schieloperation wirklich auszuführen? Allerdings kam es ihm nicht darauf an, den grössten Schwindel zu treiben, aber er scheute auch vor ernsten, gefährlichen und vor neuen Operationen nicht zurück. So wie es ihm nicht an Muth fehlte, hatte er auch ausreichende operative Geschicklichkeit und instrumentale Hilfsmittel. Vorzüglich stand ihm ein Instrument zu Gebote, durch dessen Mangel ein Jahrhundert später das erste Unternehmen der Schieloperation am Lebenden fehlschlug. Er hatte einen „Augenspiegel“ oder „speculum oculi“, wie er in seinem „Mechanismus“ s. S. 154 Note — pag. 163 beschreibt, erfunden, worüber Heister*) pag. 19 sagt: „Man erzehlet daselbst“ (in dem Nürnbergischen Commercio universali) „auch wie er eine neue Invention eines Augenspiegels habe, den man in vier Viertel eines Circuls vertheilen könne: womit er die blinde Augen öffne, festhalte“ etc.

Dass Taylor trotz alledem die Schieloperation nicht gemacht hat, dafür glaube ich die Ursache in Folgendem gefunden zu haben. Es muss ihm ein sehr übel verlaufener Fall von Verletzung des äussern geraden Augenmuskels zur Beobachtung gekommen sein, denn es steht in der „Ausführlichen Beschreibung von 243 verschiedenen Augenkrankheiten“ (s. S. 154)*) unter

*) Besondere Nachricht wegen des im Frühjahr Anno 1735 in Holland so sehr gerühmten Englischen Oculisten Dr. Taylor und einer von ihm verrichteten sehr merkwürdigen, aber höchst unglücklichen Augenkur, nebst andern deutlichen Nachrichten von diesem Oculisten. Herausgegeben von Elias Friedrich Heister, M. D. Helmstädt. 1736.

No. 230: „Die dreyzehnte Krankheit dieser Ordnung entsteht, wann ein Theil von dem Musculo recto externo, über zwey Linien ausserhalb der cornea verwundet ist; woraus alsdenn eine heftige Entzündung, etc. erfolgt und wird der Augapfel, wenn auch gleich die äusserste Vorsicht gebraucht wird, sehr verkleinert und das Sehen gehet unwiederbringlich verloren. Diese Krankheit wird *Aperibrosis* erster Art genannt.“

Diese von ihm selbst construirte Krankheit, welche den Schwund des Augapfels als unbedingte Folge der Verletzung eines Augenmuskels darstellt, hat er natürlich gefürchtet und deshalb nicht gewagt, einen Augenmuskel zu durchschneiden.

Auf diese Weise ging die Schieloperation, welche Taylor erfunden, aber nicht ausgeführt hat, für hundert Jahre verloren.

Ueberhaupt hatte die für seine Zeit ausserordentliche Höhe, zu welcher sich dieser reichbegabte Mann emporgeschwungen, keinerlei dauernden Erfolg. Wie er in seinen besten Jahren ruhmlos von dem Schauplatz seiner practischen Thätigkeit abgetreten ist, so verschwand auch trotz seiner bedeutenden schriftstellerischen Arbeiten sein Name aus der Literatur. Erst nach Dieffenbach's Durchführung der Schieloperation wird Taylor wieder hie und da erwähnt und werden seine Leistungen vorzüglich auch in Bezug auf das Schielen theils zu wenig gewürdigt, theils überschätzt. Es erübrigt mir demnach noch zur Vollständigkeit seiner Beurtheilung die betreffenden Mittheilungen zu berichten, resp. zu berichtigen und theilweis entschieden zu widerlegen.

Die erste Erinnerung an Taylor findet sich in einer redactionellen Anmerkung zu einem Referat in Schmidt's

Jahrbüchern. Band 30, pag. 134: „Die Myotomia ocularis dürfte bereits vor länger als hundert Jahren von dem englischen Arzte Taylor, der seiner Zeit viel von sich reden machte, geübt worden sein, wenigstens scheint dies aus einer Bemerkung Heuermann's (Citat wie S. 158)*), auf die uns ein College, Herr Dr. Pfothenhauer, aufmerksam gemacht hat, hervorzugehen.”

Die nächste Notiz erschien im Jahre 1841, wo in der Sitzung der Pariser Academie vom 14. September Velpeau eine Zuschrift des Dr. Ribail vortrug. Derselbe theilt darin mit, er habe im Précis analytique des travaux de l'académie de Rouen pour l'année 1743 einen Beitrag zur Geschichte der Betrügereien der Charlatans, bekannt unter dem Namen von Operateuren und von den Mitteln sie zu entlarven von Lecat gefunden und wiederholt darauf die Worte desselben s. S. 159. — Ich kann nicht umhin, hier mehr als Curiosum, denn als Prioritätsanspruch die Bemerkung von Velpeau beizufügen, mit welcher er diesen Vortrag schloss. Er sagte — zwei Jahre nach Diffenbach's erster Schieloperation — wörtlich übersetzt: „Was auch an dieser eigenthümlichen Geschichte sein mag, welche Auslegung man ihr geben zu müssen glaubt, sie hat mir der Mittheilung werth geschienen, denn sie könnte vielleicht dazu führen, den Franzosen die Erfindung der Schieloperation zu sichern. (assurer.)”

Nun folgen im Jahr 1843 zwei Abhandlungen, die sich eingehend mit Taylor beschäftigen, nämlich zuerst die schon citirte s. S. 159 unter *) von Dr. Hennemann, und dann die von Dr. Stricker in Dresden.*) Der

*) „Der Ritter Taylor. Ein Beitrag zur Geschichte der Augenheilkunde vor hundert Jahren von Dr. Wilhelm Stricker in Dresden. Drei Bücher.” Im 32. Band des Journal für Chirurgie und Augenheilkunde von v. Walther und v. Ammon, pag. 265 und 411.

letztere schreibt die drei Bücher über sein Leben, seine Schriften und seine Lehre von der Anatomie, Physiologie Pathologie der Augen. Im 3. Buche, 4. Capitel „Vom Schielen“. welches überhaupt sehr dürftig abgefertigt ist, wird die Operation nicht einmal erwähnt, aber in einer Anmerkung, pag. 439 zum 5. Capitel: „Von der Bildung der künstlichen Pupille“ auf Hennemann's Schrift hingewiesen. Dieser selbst nun muss ich eine eingehendere Kritik widmen, weil darin der Verfasser mit einer wahren leidenschaftlichen Gereiztheit darzuthun sucht, dass Taylor die Schieloperation schon in vollkommenster Weise ausgeführt habe. Er benutzt zur Begründung seiner Ansicht in seltsamster Weise gerade die das Gegentheil aussagenden, von mir auch angeführten Stellen von Le Cat, Eschenbach und Heuermann, sowie die consequent eine Beschreibung der Operation vermeidenden Ankündigungen Taylor's. Er argumentirt nach Anführung derselben folgendermassen pag. 141: „Nach alle dem bliebe es von vorne herein ein unlösliches psychologisches Räthsel, wie bei hinlänglichen anatomischen Kenntnissen ein Mann von der ungemessenen Leidenschaftlichkeit und dem Unternehmungsgeist Taylor's, dem, seit er sich zum Circumforanen und fahrenden Scholasten hergegeben, der Augenblick alles galt und gelten musste, die Bedeutung der Schieloperation umfänglichst erkannt (was Hennemann aber zu beweisen vergisst) und sie nicht auch sofort verwirklicht haben sollte.“ Dies Räthsel löst sich einfach, wie wir gesehen haben, dadurch, dass Taylor bei aller ophthalmologischen Bildung, die ihm die Bedingung des Schielens und damit das Mittel zur Heilung erkennen liess, die chirurgische Erfahrung, speciell über Tenotomie nicht besass. Die umgekehrte Lösung eines ganz ähnlichen Räthsels hat später Stromeyer gegeben, wie ich mittheilen werde.

Ueber den Mangel irgend einer genaueren Bezeichnung der Operation in Taylor's eignen Schriften tröstet sich Hennemann mit der Insinuation: „da er besser, als die chirurgischen Erfinder unserer Tage gegen die eskamotirende Unverschämtheit des imitatorum pecus auf seiner Hut zu sein verstand, so findet sich auch in jenen dürftigen Compilationen zwar vielfach die ruhmredigste Erwähnung seiner angeblichen drei grossen Entdeckungen: wegen des schwarzen Staars, des Schielens und einer neuen Art pupillam artificialem zu formiren, doch schlechthin keine Sylbe, worin sie eigentlich bestanden.“ Dies ist im Nachsatz einfach unrichtig, deshalb im Vordersatz falsch, denn so gut wie Taylor erklärte, eine neue Operation des grauen Staars erfunden zu haben und diese genau mittheilte, so hat er auch die Bildung einer künstlichen Pupille in seinem „Mechanismus“ §. 226 und §. 227 beschrieben. Diese beiden Operationen waren nicht auf Täuschung berechnet, sondern wirklich erfolgreich, der Schwindel Taylor's bestand nur darin, dass er sie als neu und als seine Entdeckung anzeigte. Dem gegenüber steht allerdings höchst charakteristisch die noch mehr prahlerische Anpreisung der zwei andern Operationserfindungen gegen den schwarzen Staar und gegen das Schielen, die er doch trotz mehrfacher schriftlicher Versprechen nie veröffentlicht hat. Seine Behandlung der Amaurose durch Reiben der Hornhaut mit einer von ihm erfundenen goldenen Feile, wobei die Patienten freilich Lichtblitze verspürten und Taylor ein Siegeslied anstimmte, war ein notorischer Betrug, indem er das also operirte Auge sofort 5 Tage verbinden liess, aber am vierten Tage mit dem bedeutenden Honorar abreiste. Ebenso war die Operation, die er einmal in Rouen in Gegenwart Le Cat's an einem Schielenden in Folge seiner Ankündigungen

vorzunehmen sich genöthigt gesehen hat, nur zum Schein gemacht und er liess gleichfalls das eine Auge, hier das gesunde, so lange verbinden, als er noch am Ort blieb. Was liegt näher, als anzunehmen, dass er die letzten beiden Operationsmethoden in seinen Schriften deshalb so vorsichtig verheimlichte, weil sie ihm selber dunkel waren, aber wahrhaftig nicht, um sich vor Nachahmern zu schützen.

Hennemann sucht allerdings den Verschluss des gesunden Auges auch für seine Anschauung zu verwerthen, indem er sagt: „Dass unser Held nach der Operation nicht das kranke, sondern das gesunde Auge geschlossen hielt, jenes also dadurch zu einer ununterbrochenen Autorthopädik veranlasste, erweist überdies zur Genüge, wie vollständig er sich der zu lösenden Aufgabe bewusst war.“ Ich brauche mich dagegen nur auf das Urtheil des einzig vorhandenen, überdies völlig competenten Zeugen Le Cat zu beziehen, der gerade darin den Hauptbetrug findet, dass Taylor nach der Operation nicht die Stellung beider Augen sehen lässt, sondern die Autorthopädik sofort beginnt, wobei sich natürlich das schielende Auge gerade stellt, wie es bei strabismus spasticus auch ohne jede Operation geschieht.

Ueberhaupt geht Hennemann mit dem Bericht von Le Cat, der natürlich zu seiner Behauptung gar nicht passt und dieselbe dennoch stützen soll, in einer Weise um, dass man nur sagen kann, so dürfe nicht Geschichte fabricirt werden. Der ausgezeichnete Anatom und Chirurg Le Cat hat bei strengster Aufmerksamkeit nur das Umstechen, Hervorziehen und Abschnneiden (mit der Scheere!) eines Conjunctivaltheiles an der untern Partie des Augapfels gesehen und auf seinen Einwand der vollen Nutzlosigkeit dieser Operation hat

nach seiner Aussage ihm Taylor geantwortet: „qu'un oeil n'était louche qui, parceque l'équilibre entre ses muscles était détruit; pour rétablir cet équilibre il s'agissait d'affaiblir le muscle qui l'emportait sur les autres, c'était précisément ce qu'il faisait en coupant un des filets nerveux que se portait à ce muscle trop puissant.”

Dazu schreibt Hennemann pag. 139: „Doch miss-verstand der gleichzeitige französische Arzt den Engländer, indem er ihm die Aeusserung in den Mund legt, das Wesen seines Verfahrens beruhe auf Nerven-zerschneidung um so gewisser, als die so vorsichtigen und besonnenen deutschen Referenten Heuermann und Eschenbach überall nur von unmittelbarer Zerschneidung der Augenmuskeln — jener der schiefen, dieser der geraden — gehört haben wollen.” Also weil die letzteren Referenten von Zerschneidung der Muskeln gehört haben wollen, soll der Augenzeuge Le Cat falsch gesehen und falsch verstanden haben.

Unglücklicherweise übersieht nur Hennemann, dass er gerade zwei Gewährsmänner anführt, welche die Ausführung und Wahrheit des Gehörten selbst entschieden in Abrede stellen.

Ich habe so viel Worte an die Widerlegung von Hennemann, vorzüglich auch desshalb wenden zu müssen geglaubt, weil der betreffende Abschnitt aus seinem Buch durch v. Ammon in dessen Journal, s. S. 163 unter *) Band 33. 1844 abgedruckt worden ist und zwar ausser andern einleitenden Worten mit der folgenden Empfehlung: „Dieses interessante Fragment aus Hennemann's höchst gelehrter Schrift etc.”

Im nächsten Jahre 1845 folgt eine Anführung Taylor's durch Häser*), welcher in Bezug auf unsere

*) Häser, Geschichte der Medicin 1845, pag. 765. Anmerkung.

Frage sagt: „Ferner soll er nach Heuermann auch den Strabismus durch die Durchschneidung der Muskeln geheilt haben.“ Wie wir sahen, müsste es überhaupt, besonders aber gerade nach Heuermann heissen: „nicht geheilt haben.“

Danach wird Taylor erst 1863 wieder erwähnt von Meyer,^{*)} der in einer geschichtlichen Einleitung seines Buches auf drei Quellen aus dem vorigen Jahrhundert (*Mercure de France*, *Le Cat* und *Eschenbach*) zurückkommt, aber ebenfalls die angeführten Notizen und Abhandlungen seit *Dieffenbach* übergeht.

Desshalb wird Meyer der historische Fund von *Zehender***^{*)} zugeschrieben, welcher das Verdienst hat, endlich 1869 zum ersten Male in einem Lehrbuch der Augenheilkunde die frühere Erfindung der Schieloperation anzuführen.

In allen Wissenschaften kommt es vor, dass grosse Ideen genialen Geistern entspringen, ohne dass der Fortschritt, der in ihnen liegt, alsbald erkannt und zur Geltung gebracht wird; besonders aber ist dies der Fall in practischen Disciplinen, wo oft viele Zeit dazu gehört, bis die technische Entwicklung derselben die vorausgeeilten theoretischen Schöpfungen erreicht und sie anzuwenden lernt, so auch in der Medicin. Hat sich endlich die Praxis der Erfindung bemächtigt, so erscheint es unbegreiflich, dass es nicht eher geschah und man ist versucht dem ersten Erfinder Vorwürfe zu machen, weil er auf halbem Wege stehen geblieben. Je

^{*)} Du strabisme et spécialement des conditions de succès de la strabotomie par Ed. Meyer. Paris, Baillière fils; Leipzig, Jung Treuttel. 1863.

^{***)} Handbuch der gesammten Augenheilkunde von *Zehender*. Erlangen 1869. 2. Bd., pag. 941.

länger aber die Wissenschaft gebraucht hat, um sich auf den Standpunkt zu erheben, auf dem sie die frühere Erfindung nutzbar machen kann, desto bestimmter wird dadurch erwiesen, dass der Mann, dem diese entstammte, seiner Zeit weit voraus war. Dass Taylor eine so wichtige Operation hundert Jahre vor ihrer ersten Anwendung erfunden, darf demnach nicht ignorirt werden. Weil er zu ihrer Ausführung selbst noch nicht befähigt war und gleichwohl durch betrügerische Vorspiegelungen den Glauben zu verbreiten suchte, dass er sie auszuführen verstehe, wurde er von seinen Zeitgenossen geschmäht und darauf sowohl von diesen, als von den Nachkommen vergessen.

Dadurch, dass endlich gegen ihn als Charlatan, aber auch als Erfinder, historische Gerechtigkeit geübt wird, kann leider das Missgeschick, welches die Schieloperation verfolgt hat, nicht wieder gut gemacht werden. Wie ihre Erfindung durch Taylor ohne practischen Erfolg geblieben ist, ja keinerlei Einfluss auf ihre spätere Entwicklung gehabt zu haben scheint, so hat sie nicht einmal verhüten können, dass die zweite Entdeckung wiederum zwar nicht hundert, aber über ein Jahr lang nutzlos liegen blieb.

Diese erfolgte 1838 durch Stromeyer, welcher nach Versuchen an Leichen in der Einleitung zu seinem classischen Werk die Schieloperation mit genauester Angabe der Ausführung und Nachbehandlung beschrieb.*) Er war dazu offenbar völlig selbstständig gelangt, denn er hätte Taylor gewiss erwähnt, wenn er etwas von ihm gewusst hätte; es waren aber auch ganz andere

*) Beiträge zur operativen Orthopädie oder Erfahrungen über die subcutane Durchschneidung verkürzter Muskeln und deren Sehnen von Dr. Louis Stromeyer. Hannover 1838, pag. 22.

Wege, auf denen er die ihm neue Idee gefunden hatte. Für Taylor als Augenarzt war alles daran gelegen, ein bis dahin unheilbares Leiden, das Schielen zu curiren und bei dem Studium der Pathologie desselben kam er dazu, die einzig mögliche Methode, die der Operation zu erkennen, seine chirurgischen Kenntnisse reichten aber zur Durchführung derselben nicht aus. Stromeyer dagegen schrieb seine reichen Erfahrungen über die Durchschneidung verkürzter Muskeln und deren Sehnen nieder und dabei fehlte ihm gewissermassen zur Vollständigkeit die Durchschneidung der verkürzten Augenmuskeln. Desshalb construirte er auch diese Operation, machte sie aber nur an Leichen und verwies ihre Beschreibung in die Einleitung seines Buches, indem er mit der Bescheidenheit eines nicht ophthalmologisch geschulten Chirurgen sagte: „Einen glänzenden Erfolg verspreche ich mir von der Muskeldurchschneidung bei schielenden Augen, eine Operation, die für den geübten Augenarzt keine Schwierigkeiten haben kann.“

In demselben Jahre 1838 machte zwar Dr. Pauli in Landau den Versuch einer Schieloperation, derselbe schlug aber fehl. Er sagte darüber in einer Kritik*) des Buches von Stromeyer, er habe die Operation nach dessen Vorschlag am Cadaver leicht gemacht, aber am Lebenden sei sie ihm misslungen, da das Auge, nachdem die mit der Pincette gefasste Hautfalte ausgerissen, sich immer ganz nach innen gerollt habe. Er schlägt dabei vor, wie er selbst meint, ein zu gefährliches Verfahren, mit einer in die Cornea gestochenen Nadel das Auge nach aussen zu fixiren.

Nun blieb die schon zweimal entdeckte Schieloperation wieder ein vergrabener Schatz und nur

*) Jahrbücher der gesammten Medicin von Schmidt. Bd. 24, pag. 347.

Melchior in seiner Dissertation*) schrieb ohne Stromeyer zu erwähnen: „Etiam sectio musculi praevalentis commendatur, atque fieri potest, ut in casibus, ubi vitium haeret in musculis, haec cum usu institui possit.”

Endlich am 26. October 1839 machte Dieffenbach die erste Schieloperation am Lebenden. Dieselbe war mit vollem Erfolg gekrönt und verbreitete sich in beispielloser Schnelligkeit über die ganze civilisirte Erde. Trotz vieler Prioritätsansprüche erntete den Ruhm der Erfindung Dieffenbach allein, während er selbst ihn Stromeyer zuschrieb.

Ich habe nun nur noch Einiges über diese Prioritätsansprüche zu bemerken. Dieselben waren sämmtlich haltlos, da kein einziger mit beweiskräftigen Thatsachen belegt werden konnte. Ueberhaupt bezogen sich die meisten nur auf die Erfindung der Operation, höchstens mit dem Versuch an der Leiche oder an Thieraugen — man vergleiche darüber Meyer und Zehender a. a. O. — und nur zwei auf die Ausführung am Lebenden. Der eine, welchen ich schon widerlegt habe, wurde von Henne-
mann für Taylor, der andere von Cunier erhoben. In den Annales d'oculistique, Tome III., 5me et 6me livraisons theilt Cunier mit, dass sein belgischer College Jules Guérin seit 1837 die Schieloperation an Leichen demonstrieren, und dass er selbst zwei Monate vor Dieffenbach am 29. October 1839 eine solche am Lebenden gemacht habe. Er fügt hinzu, dass er die Priorität nicht unbedingt beanspruche, da zwar von ihm ein Bericht an den Secretair der königl. belgischen Academie der Medicin abgesendet, von diesem aber nicht eingereicht worden sei. All dies beruht auf einen Irr-

*) De strabismo, autore N. G. Melchior. Havniae. MDCCCXXXIX. pag. 65.

thum über Dieffenbach's erste Operation, die schon am 26. October ausgeführt war. Da aber die Erfindung sehr lange vorher vorhanden gewesen ist, ohne dass die leidende Menschheit einen Nutzen davon hatte, so kam es ausschliesslich auf die erste Anwendung und die Einführung in die Praxis an. Diese bleibt unbestreitbar Dieffenbach's unsterbliches Verdienst.